

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Aussenwärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 315.

Fernsprecher No. 52.

Dienstag, den 10. Juli.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Boxer in China und Frankreich.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns:
Frankreich hat seine Nationalisten und China seine Boxer. Beide Parteien überhört das patriotische Gefühl der Massen. Beide nähren den Fremdenhaß und führen zum Bürgerkrieg und Umsturz. Beide suchen das Volk glauben zu machen, ihr Land sei von erkaufte Verräthern regiert, die mit dem Auslande im Bunde stünden und deren man sich nicht rasch genug mit gewaltsamen Mitteln entledigen könne. Die Behandlung, welche die Chinesen dem unglücklichen Kaiser von China haben angedeihen lassen, ist von den Andern dem Präsidenten Loubet zugebracht. Für die Chinesen wie für die Andern liegt die einfachste Lösung der politischen Gegensätze und Schwierigkeiten in der Ermordung der Gegner. Ihre Vorbilder sind die sizilianische Vesper und die Bartholomäusnacht oder Pariser Bluthochzeit. Die Boxer haben in Peking ihrem Programm bereits durch die That Ausdruck verliehen. In Frankreich hat man die Nationalisten in Algier und im Fort Chabrol, sowie in zahlreichen Straßenkämpfen die gleiche Gesinnung beibehalten. Hier ist glücklicher Weise die Regierung und der hinter ihr stehende vernünftige Theil des Volkes rechtzeitig energisch eingeschritten; andernfalls wäre, wenn die Nationalisten zur Herrschaft gelangten, die Lage der Fremden in Paris und sogar die der diplomatischen Vertreter auf die Länge der Zeit nicht minder kritisch geworden, als sie es im Reich der Mitte ist. Hatte doch, wie im Komplottprozess vor dem Staatsgerichtshof festgestellt wurde, einer der Verschworenen, Dubuc, vertraulich die Parole ausgegeben: „Décorveler silencieusement le plus de républicains possible“, „in aller Stille so vielen Republikanern als möglich das Gehirn ausleeren“. Unter „Republikanern“ faßt der Nationalist Alle zusammen, die an der bestehenden Verfassung festhalten und Frankreich nicht der Diktatur irgend eines Abenteurers überantworten wollen. Décorveler, wörtlich „enthirnen“, ist ein Schlächterausdruck, zum ersten Mal statt auf Kälber auf Menschen, die im Ebenbilde Gottes geschaffen sind, mit nüchternen Geschäftsmäßigkeit angewandt, aber nicht, wie man etwa denken könnte, von einem ungebildeten Menschen, sondern von einem gebildeten royalistischen Politiker; Herr Dubuc ist noch heute stolz auf die von ihm entdeckte Formel der Volksbefreiung, und ein Pariser Bezirk hat ihn in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die nationalistische Sache in den hauptstädtischen Gemeinderath gewählt. Die Dubucs, Guérins, Régis und ihre Anhänger sehen sich trotz der Pariser Wahlerfolge doch momentan etwas zurückgedrängt, aber sie hoffen und halten sich bereit. Die Erfolge ihrer chinesischen Gesinnungsgenossen sind geeignet, ihren Muth und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Haben doch ihre Freunde im Parlament soeben wieder in einer wilden Boxerscene gezeigt, daß sie auf dem Posten sind. Ihr Führer Régis hat sich demüthigt in Draguignan vor dem Schwurgericht wegen der Theilnahme an der Ermordung einiger Israeliten Algiers zu verantworten, wo er sich die nöthige Handfertigkeit im „Enthirnen“ aneignen wollte. Es ist Jahn gegen Gind zu wetten, daß ihn die Geschworenen freisprechen. Rochefort und Drumont werden einfach die Liste ihrer Namen veröffentlichen und sie für den Fall einer Verurtheilung mit dem bürgerlichen Boykott und der Volkserache bedrohen. Das ist zwar geschwätzig, geschieht aber bei jeder Affaire-Verhandlung, bei der Nationalisten angeklagt sind. Was bedeutet dem Nationalisten das Gesetz? Er läßt es nur gelten, wenn es zu seinem Vortheil spricht. Die Republikaner aller Schattungen können in den chinesischen Vorgängen nur Warnungssignale erblicken: wenn sie ihren Boxern nicht scharf auf die Finger sehen und energisch auf die Finger klopfen, so werden diese, wie ihre Gesinnungsbrüder in China gethan haben, Creuel und Verwüstung über das Land bringen.

Der Aufstand in China.

Zur Lage.

Auf die überraschend günstigen Nachrichten über den Stand der Dinge in Peking wird in Berlin nicht so viel Werth gelegt wie auf die besser zu prüfenden Anzeichen von Spaltungen unter den chinesischen Machthabern. Die Meldungen aus Peking möchte man gewiß gern glauben, und die Möglichkeit, daß sie die Wahrheit sagen, ist nicht ausgeschlossen. Aber ihr Ursprung erregt Verdacht. Sie stammen sämmtlich aus chinesischen Quellen, und die Lügenhaftigkeit dieser Berichte ist im bisherigen Verlaufe dieser Ereignisse hinreichend dargethan worden. Auch muß es mißtrauisch machen, daß von den sich angeblich noch haltenden Gesandtschaften keine direkte Nachricht an die Küste gelangt sein soll. Dagegen erweckt das Verhalten der sibirischen Botschafter mehr Vertrauen und läßt die Hoffnung zu, daß eine kluge Benutzung der Zerfetzung unter den Würdenträgern

des Reichs für die Interessen der Mächte ebenso zweckmäßig sein könnte, wie es die Entfaltung militärischer Machtmittel ist. Andererseits ist kein Zweifel daran gestattet, daß die Lage in Tientsin mit jedem Tag kritischer wird, und daß die Situation für die Europäer in Peking, falls sie noch am Leben sind, verhängnisvoll werden würde, wenn Tientsin, wie es befürchtet wird, ausgegeben werden müßte. Eine Londoner Meldung, wonach in Berliner maßgebenden Kreisen die Ansicht Raum gewinnt, daß eine internationale Konferenz die Schwierigkeiten am besten lösen könnte, hat einwweilen nur als Stimmungssymptom Werth. Der Gedanke einer solchen Konferenz hat bisher nirgends erkennbare Gestalt angenommen. Auch was sonst über diplomatische Vorgänge berichtet wird, läßt man zunächst besser auf sich beruhen, so die Angabe, daß „Deutschland nicht auf der Grundlage der Allianz von 1895 mit Rußland und Frankreich stehe“. Die Thatsachen, soweit sie zu übersehen sind, sprechen eher dafür, daß namentlich das deutsch-russische Einvernehmen unerschüttert ist, womit von selbst gesagt ist, daß sich auch die französische Politik im Einklang mit den beiden Ostmächten hält. In diesem Sinne erscheint es immerhin als bemerkenswerth, daß der „Petersburger Herald“ von einem im Spätherbst 1899 getroffenen deutsch-russischen Abkommen bezüglich der ostasiatischen Frage erfahren haben will, wonach beide Mächte keinen selbständigen Schritt ohne vorherige Verständigung unternehmen. Das Abkommen finde jetzt auch Anwendung auf die militärischen Maßnahmen zur Beendigung der chinesischen Wirren. Da nicht anzunehmen ist, daß ein russisches Blatt solche Mittheilungen bringen dürfte, wenn die Censurbehörde Bedenken gegen die Veröffentlichung hätte, so mag die Enthüllung hier verzeichnet werden. Unwahrscheinlich kann man sie nicht nennen, womit aber noch nichts über ihre Richtigkeit ausgesagt ist. Im Uebrigen hat man nicht den Eindruck, daß der russisch-englische Gegensatz, dessen Vorhandensein freilich keinen Augenblick bezweifelt werden kann, die Lage zur Stunde ungünstig beeinflusst. Die Noth des Augenblicks zwingt zur Verjagung aller Zwistigkeiten, und dieser Zwang wird voraussichtlich noch recht lange bestehen. Aber auch wenn er vorüber sein wird, braucht eine kritische Zuspitzung nicht notwendig einzutreten.

Peking, 9. Juli. Der Bau chinesischer Kriegsschiffe auf den verschiedenen deutschen Werften wird nach einem Befehl des Kaisers trotz der Kriegslage nicht eingestellt, sondern weiter fortgesetzt werden. Bereits fertiggestellte Schiffe dürfen indessen bis zur vollständigen Beendigung der kriegerischen Entwicklung zwischen Deutschland und China nicht zur Ablieferung gelangen.

London, 9. Juli. (Unterhaus.) Windham erklärt, 71 Festungsgeschütze mit 11,740 Geschützladungen, 123 Feldgeschütze mit 49,400 Geschützladungen und 297 Maschinengewehre mit 423,400 Patronen sind seit 1895 von englischen Firmen an China geliefert worden. Die Zahlen seien nicht erschöpfend und umfaßten nur die Lieferungen zweier Firmen.

Washington, 9. Juli. (Meuter-Meldung.) Der hiesige chinesische Gesandte Wüningfang telegraphirte vor drei Wochen an den Direktor der Telegraphen, Scheng, sowie an Li-Sung-Tschang und die anderen großen Beamten im Süden, indem er sie auf forderte, ihre guten Dienste in Peking aufzubieten zur Sicherung der Gesandtschaften. Er wies in der Depesche darauf hin, daß unabwieslicher Unheil für China aus der Zerstörung der Gesandtschaften folgen werde. Wüningfang glaubt, daß seine Vorstellungen nach Peking gelangt seien und zu dem Entschlus der chinesischen Regierung beigetragen hätten, das Aeußerste zu thun, um die Fremden zu schützen. Wüningfang telegraphirte an Scheng, daß hohe Belohnungen für die Rettung der in den Gesandtschaften befindlichen Personen gezahlt würden. Dies geschah nicht auf Veranlassung der Regierung der Vereinigten Staaten, sondern auf Veranlassung der Verwandten und Freunde derjenigen Personen, die sich beim Gesandten Tonger befinden.

Die Vorgänge in China.

Berlin, 9. Juli. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Während nach einem Meuter-Telegramm aus Shanghai die Legationen in Peking am 4. Juli noch standen, will der Shanghaier Korrespondent des „Daily Express“ am 6. Juli durch den dortigen britischen Konsul offiziell davon in Kenntniß gesetzt worden sein, daß alle Fremden in Peking einschließlich aller Gesandten ermordet worden seien und nur ganz geringe Hoffnung bestehe, daß einer oder der andere von den Gesandten noch am Leben ist. Als Datum der Niedermetzelung wird in Uebereinstimmung mit früheren Meldungen die Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli genannt. Ueber die Lage in der Hauptstadt wird ferner aus Tientsin telegraphirt: Alle chinesischen Häuser in der Umgebung der Gesandtschaften seien zerstört. Die kaiserliche Stadt werde durch die Truppen des Generals Tschangschang geschützt, von denen jedoch 20,000 Mann zwischen Peking und Tientsin stehen. Nach dieser Meldung muß man annehmen, daß in Peking ein Kampf Aller gegen Alle herrscht. Die Chinesen-Viertel der Hauptstadt haben die Boxerhorden durch Brandstiftungen und Plünderungen entsetzlich verwüstet. Sie haben auch das innere Thor des Palastes niedergebrannt. Die Fremden-Niederlassung in Tschifu ist vollkommen der Gewalt des chinesischen Heeres preisgegeben, das mit Krupp'schen Kanonen ausgestattet ist, um die Stadt von zwei Seiten her anzugreifen.

Berlin, 9. Juli. Nach einem Telegramm aus Taku vom 4. Juli warfen die Chinesen während der wieder aufgenommenen Belagerung von Tientsin über 500 Granaten in die Stadt. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Die „Central-News“ berichtet aus Tientsin vom 6. Juli: Die Chinesen griffen heute Morgen Tientsin abermals an, indem sie ein Artillerie-Feld mit 12 Geschützen eröffneten. Die Allirten antworteten mit zwei englischen Schiffgeschützen. Darauf ging eine Abtheilung von 1000 Mann unter dem Schutze der Artillerie gegen die Chinesen vor, welche zurückgeschlagen wurden. Das

chinesische Granatfeuer auf die europäischen Anstellungen war sehr sicher.

Wien, 9. Juli. Laut telegraphischer Meldung des Kriegsschiffes „Jenta“ sind bis jetzt 30,000 Mann ausgesandt worden, welche für Tientsin und Taku genügen. Die Kaiserin von China hat Peking verlassen.

Brüssel, 9. Juli. (Kavas.) Eine hier eingegangene Depesche aus Shanghai vom 9. d. M. meldet: Einem chinesischen Blatt zufolge seien die Truppen des Prinzen Tsching in Peking eingetroffen, um die dortigen Europäer zu verproviantiren und gegen die Anführer zu vertheidigen.

London, 7. Juli. Reuter meldet aus Tientsin vom 1. ds.: Am Morgen des 1. Juli wurde eine Erkundung in der Richtung auf die Eingeborenenstadt durch eine vereinigte Truppe von Russen, Engländern, Amerikanern und Japanern in Stärke von 1200 Mann unternommen. Die Streitmacht stieß auf beträchtlichen Widerstand von Seiten kleiner feindlicher Abtheilungen, welche leicht vertrieben wurden, obwohl sie einigen Verlust beibrachten. Es wird gemeldet, daß 19,000 Boxer außerhalb der Besthöre der Stadt sich befinden. Unter den Chinesen in der Stadt soll beträchtliche Uneinigkeit herrschen. Täglich kommen Verstärkungen für die vereinigten Truppen an, aber die Lage ist in keiner Weise frei von Bedenken, da jegliche Nachricht über die Bewegungen der Chinesen fehlt.

London, 10. Juli. Das „Meuter'sche Bureau“ meldet aus Tientsin vom 1. Juli: Zwei Boten kamen hier aus Peking an und überbrachten einen Brief Macdonalds mit gleichem Inhalt, wie der von Robert Hart eingetroffene. Die Boten bestätigten die Ermordung Kettlers und erklärten ferner, Prinz Tsching thue sein Möglichstes, um die Fremden zu schützen, aber die Chinesen sind gegen die Fremden sehr aufgebracht. Zwei hohe Beamte, deren Namen nicht angegeben werden, die sich den Boxern widersetzen, seien angeblich ermordet. Macdonalds Brief ist 4 Tage älter als der Harth's. Japanische Pioniere stellen die Eisenbahn von Taku nach Tientsin wieder her. — Dasselbe Bureau meldet aus Tientsin vom 2. Juli: 340 französische Marine-Infanteristen sind mit 6 Gebirgskanonen und einigen anamitischen Truppen gestern angekommen. Ein gestern eingetroffener Bote erklärt, er beobachtet daß ein chinesischer General mit 10,000 Mann gegen Tientsin vorrücke. Derselbe sei 30 Meilen auf dem Wege von Peking nach Tientsin gewesen. Der Bote meldete weiter das Vorrücken des Generals Sung mit zahlreichen Truppen in der Richtung von Peking nach Tientsin.

London, 10. Juli. Aus Tientsin wird unterm 7. ds. gemeldet, es bleibe den internationalen Truppen nichts Anderes übrig, als die Verstärkungen abzuwarten. Man befindet sich augenblicklich vollständig in der Nothzeit und es ist nicht selten, daß während derselben das Holz zwischen Tientsin und Peking in einen ungeheuren Mordst ungewandelt wird, der den Transport von Truppen, Geschützen und Artillerie vollständig unmöglich macht. — Aus Shanghai wird gemeldet, der Gouverneur von Muden theilt mit, daß die katholischen Missionen in Brand gesteckt sind.

Die Rüstungen der Mächte.

Berlin, 9. Juli. Die noch in der Bildung begriffene Brigade für China wird auf Befehl des Kaisers den Namen See-Brigade führen und ca. 4500 Mann stark sein. Die Führung derselben wird einem General-Lieutenant übertragen werden, der nach der Landung in Taku das Ober-Kommando über sämtliche deutschen Landtruppen in China übernimmt. Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, werden sich im Stabe der See-Brigade, deren Fortbildung in Wilhelmshaven geschieht, auch mehrere Generalstabs-Offiziere befinden. Zum Kommandeur der nach China geschickten Kanonier-Truppen ist, wie demselben Blatt gemeldet wird, der Kommandeur des braunschweigischen Infanterie-Regiments, Oberst-Lieutenant v. Arnstedt, ernannt worden.

Berlin, 9. Juli. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Kiel meldet, soll die Panzer-Division die Reise nach China in 45 Tagen zurücklegen. Die Abfahrt der nach China bestimmten Torpedoboots-Flottille erfolgt am 16. d. Für die Truppen-Expedition nach China wird das Brandenburgische Train-Bataillon in Spandau eine Sanitäts-Kolonie stellen. Stabsarzt Dr. Langfeld, der mehrere Jahre in Afrika gewesen ist, hat auf seine freiwillige Meldung Ordre erhalten, sich dem Sanitäts-Departement nach China anzuschließen. Infolge der Mobilmachung für China war gestern die Sonntagruhe in denjenigen Privat-Werstätten von Spandau, in welchen die Versandstücke angefertigt werden, aufgehoben. Auch in den Artillerie-Depots wurde den ganzen Sonntag bis zum Anbruch der Dunkelheit gearbeitet. Zur Lieferung sind auch Berliner Holzbearbeitungs-Fabriken herangezogen worden, weil die Verpackung und Versendung in denbar kürzester Zeit bewerkstelligt werden muß.

Berlin, 9. Juli. Die Ausreise der Geschwaders-Division vom Kieler Hafen durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal über Wilhelmshaven nach den chinesischen Gewässern ist heute Vormittag zur festgesetzten Stunde erfolgt. Zuerst verließ den „Local-Anzeiger“ zufolge die „Gela“ den Hafen, dann folgten die großen Linien-Schiffe in der Reihe: „Wörth“, „Weißenburg“, „Brandenburg“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Der Kaiser beobachtete die Ausfahrt von der Kommandobrücke des Linien-Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ aus, wo die Kaiser-Standarte gehißt war. Der Monarch grüßte die Besatzung der beim Passiren die Standarte salutirenden Schiffe durch Mützenschwenken. Nach dem Auslaufen des Geschwaders nahm der Kaiser, Prinz Heinrich und Gemahlin, sowie ihr Gehele an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ das Frühstück ein. Zur Bezeichnung des bei Taku eroberten chinesischen Torpedo-Kreuzers werden 30 Mann von der Torpedo-Abtheilung entsandt. Der Kaiser befohl die sofortige Indienststellung des kleinen Kreuzers „Sperber“ für China. Die Abführung für den „Sec-Adler“, welche auf dem Dampfer „Gera“ am 18. Juli stattfinden sollte, wurde inhibirt, da diese Mannschaften an den „Sperber“ übergeben sollen.

Berlin, 10. Juli. Nach einem Telegramm des „Local-Anzeiger“ aus Wilhelmshaven erfolgt das Eintreffen des China-Geschwaders daleich heute Früh, die Ausreise morgen Früh. Nach der „Vossischen Zeitung“ besitzt die Panzerdivision Einrichtungen für drahtlose Telegraphie. Um für die gleichfalls ins Ausland gehenden kleinen Kreuzer „Niobe“ und „Nymph“ die nöthigen Mannschaften zu bekommen, ist unter Zurückhaltung des Ablösungs-Transports für den „Sec-Adler“ auch die Ausherdienststellung des Flottillenschiffes der Torpedoboot-Division „Witz“ angeordnet.

Berlin, 10. Juli. Nach einer Depesche aus Wien erzählt die „Neue Freie Presse“, daß man an leitender Wiener Stelle gar nicht daran denke, Landtruppen der österreichisch-ungarischen Armee nach China zu entsenden. Es würden höchstens noch einige Schiffe

der österreichisch-ungarischen Kriegs-Marine in die chinesischen Gewässer geschickt werden, wenn die übrigen Mächte zum Schutze der Staatsangehörigen dies für nötig erachten sollen. — Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus London gemeldet wird, verlautet dort, daß den Reden des deutschen Kaisers bei der Abfahrt der Marine-Infanterie aus Wilhelmshaven ein Depeschen-Befehl mit der Königin Victoria voranging, worin der Kaiser seinerseits seine feste Entschlossenheit zu energischem Vorgehen aussprach.

hd. Dresden, 9. Juli. Aus Wien wird den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ gemeldet: Die Frage des Oberst-Kommandos der europäischen Truppen in China bildet nicht den Gegenstand von Verhandlungen. Sie wird im Augenblick der gemeinsamen Aktion allseitig zufriedenstellend gelöst werden. Ein Spezial-Mandat soll seiner Macht erteilt werden, weder Rußland noch Japan. Die Aktion ist und bleibt eine gemeinschaftliche. Die gemeinschaftliche Armee soll auf 100,000 Mann gebracht werden.

wb. Brunsbüttelkoog, 10. Juli. Im Laufe des gestrigen Abends passierten die Schiffe des nach China bestimmten Geschwaders, zuletzt kurz nach Mitternacht das Flaggschiff „Kaiserin Friedrich Wilhelm“, hier die Kanalwindeung.

wb. Rom, 9. Juli. Das zur Abfahrt nach China bestimmte Truppenkontingent besteht aus 1882 Mann. Der Tag der Ausreise ist noch unbestimmt.

wb. Paris, 9. Juli. In Kammerreisen verlautet, die Regierung werde für die Expedition nach China außer den bewilligten 4 Millionen Francs weitere 14 1/2 Millionen Francs verlangen.

hd. London, 9. Juli. Ueber die Verhandlungen mit Japan wegen dessen Hülfaktion verlautet, daß Japan ein entscheidendes Eingreifen an die Bedingung knüpft, daß über sein Vorgehen ihm kein Konflikt mit anderen Mächten erwache und daß ihm ein Krieg geboten werde, der nicht in Landserwerbungen bestehen soll.

wb. London, 10. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus New-York: Der hiesige Generalquartiermeister erhielt Befehl, sofort Transportschiffe nach Cuba und Portorico zu schicken, damit alle dort entbehrlichen regulären Truppen für den Dienst in China zurückgebracht werden. Derselben werden über San Francisco nach China gefandt.

wb. Yokohama, 9. Juli. (Renter). Die strengsten Maßregeln zur Geheimhaltung werden durchgeführt, um das Bekanntwerden der japanischen Küstungen zu Lande und zu Wasser zu verhindern. Die Mächte erklären, falls die Ausländer in Befugnis umtäten, Japan nicht von jeder Schuld freigesprochen werden könne. Die Regierung hat beschlossen, die Streitkräfte in China sofort auf 23,000 Mann und 6000 Pferde zu bringen. Eine Anzahl verwundeter Deutscher und Engländer sind hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

Dem verstorbenen Dr. Falk widmet der „Reichs-Anzeiger“ folgenden Nachruf: Der in der Frühe des 7. Juli aus Amt und Leben abberufen Präsident des Oberlandesgerichts zu Hamm, Staatsminister a. D. Dr. Adalbert Falk, war als Sohn eines evangelischen Geistlichen 1827 zu Mettlahn (Kreis Striegau) in der Provinz Schlesien geboren. Kaum zwanzigjährig in den preussischen Justizdienst eingetreten, gehörte er demselben bis 1872 und seit 1882 ununterbrochen an. Im Jahre 1853 wurde er zum Staatsanwalt in Paderborn ernannt, 1861 in gleicher Eigenschaft an das Kammergericht versetzt, 1862 trat er als Rath an das Appellationsgericht in Glogau über, 1868 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Justizrath und vortragenden Rath im Justizministerium, 1871 seine Ernennung zum Geheimen Ober-Justizrath. Am 22. Januar 1872 zum Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten berufen, verblieb er in dieser Stellung, bis er im Juli 1879 die erbetene Dienstentlassung erhielt. 1882 wurde er zum Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Hamm ernannt. Seinem Wirken in diesem Amte hat erst der Tod ein Ziel gesetzt. In der Leitung des Kultusministeriums wie in seiner ganzen früheren und späteren Amtswirksamkeit hat der Dahingegangene seine hohe geistige Begabung und seine hervorragende Arbeitskraft unterstützt in den Dienst der ihm anvertrauten staatlichen Aufgaben gestellt. Was er für recht erkannt hatte, suchte er mit unerschütterlicher Folgerichtigkeit durchzuführen. Mit der Klarheit juristischen Denkens und der ruhigen Sicherheit des Urtheils poartete sich organisatorisches Geschick und Schlagsfertigkeit des Wortes. Vor Allem aber waren es tiefer sittlicher Ernst und mannhafter Ueberzeugungsmuth, die seiner Persönlichkeit das Gepräge gaben und ihm selbst in den Kreisen der Gegner Achtung errangen. Im amtlichen Verkehr zeichneten ihn ein unverfälschtes Wohlwollen, in allem seinem Thun eine seltene Lauterkeit der Gesinnung aus. So lebt er in der Geschichte Preussens als der Vertreter einer bedeutungsvollen Epoche unseres geistigen und kirchlichen Lebens, zugleich aber als ein leuchtendes Vorbild preussischer Beamtentugend und edler Menschlichkeit.

Kundschau im Reiche. In einem bemerkenswerthen Konflikt ist es in der Rädtschen Verwaltung in Osnabrück gekommen. Nachdem an Stelle des verstorbenen evangelischen Kommerzienraths Gooling der evangelische Bürgerwirthlicher Böhr zum Senator gewählt war, legten die katholischen Bürgerwirthlicher Kramer und Widdendorf unter sehr energischen Protesten ihre Aemter nieder. Die Katholiken hatten nämlich gehofft, ein zweites katholisches Mitglied in den Magistrat zu bekommen, und als sie nun ihre Hoffnung getäuscht sahen, kam es zu der bezeichneten Krisis, welche der Anfang von Vertheidigungsstreitigkeiten sein dürfte, die noch manches Interessante zu Tage fördern werden.

Die Morallehre des Confucius.

Es ist jetzt wieder die alte Streitfrage aufgerollt worden, ob es angebracht war, daß die christlichen Völker Missionare nach China ausgesandt haben, um die Lehre des Confucius zu verdrängen. Unter diesen Umständen wird es manchem Leser willkommen sein, die Charakteristika kennen zu lernen, die der Professor der Theologie an der Universität von Amsterdam, G. van der Laan, in seinem berühmten Lehrbuch der Religionsgeschichte von dem Confucianismus, der „bisherigen Religion Chinas“, giebt. Er sagt (Band I, Seite 249) nach der „Frankf. Ztg.“ u. a.: „... Auch in seiner Lehre stellte sich Confucius auf den Boden der alten Religion; unter den Hauptthesen seiner Lehre nannte er die Kenntniß der Ordnungen des Himmels; der Gedanke an den Himmel tröstete ihn in Trübsal. Dem steht aber gegenüber, daß er... in mehreren Aussagen die Beschäftigung mit theologischen Problemen als unnütz bezeichnete; so lange man die Menschen nicht kennt, wie soll man die Geister kennen? So lange man das Leben nicht kennt, wie den Tod ergründen? Auch sagte er einmal, daß er seit lange nicht gebetet habe. Ueber Fragen, welche sich auf die Geister und die Todten beziehen, gab er ausweichende Antworten. Im Ganzen war sein Geist dem Mystischen abgewandt und ganz von dem Gewicht der sittlichen Pflichten durchdrungen, die er unausführlich einschärfte.“

Die Moral ruht auch bei Kong-tse (wie Confucius eigentlich heißt) auf metaphysischen Gedanken; er sieht den Menschen durchaus auf in seiner Harmonie mit der allgemeinen Weltordnung, welche die Norm der Sittlichkeit ist. In oft beschriebener Weise ist der Mensch durch die Natur zu dem Guten angeordnet, so daß er durch die Natur zu dem Guten angeordnet ist. In oft beschriebener Weise ist der Mensch durch die Natur zu dem Guten angeordnet, so daß er durch die Natur zu dem Guten angeordnet ist. In oft beschriebener Weise ist der Mensch durch die Natur zu dem Guten angeordnet, so daß er durch die Natur zu dem Guten angeordnet ist.

Ausland.

Die Reorganisation der türkischen Flotte.

1. Konstantinopel, 8. Juli.

Die Reorganisation der türkischen Flotte bildet augenblicklich hier das Tagesgespräch, zumal da die schon längst projektierte Angelegenheit nunmehr endlich so weit gediehen ist, daß die Wiederaufrichtung 8 alter Panzerschiffe an die Genueser Schiffswerft Ansaldo übertragen wurde, welche die niedrigste Offerte, nämlich 600,000 türk. Pfd., gemacht hat. Es bleibt nun nur noch der Zuschlag für die Ausrüstung übrig, um die sich Krupp, Armstrong und Vickers Sons and Maxim bewerben. Krupp's Forderung geht um über 100,000 Pfd. über die der letztgenannten Firma hinaus, trotzdem hält man es für sicher, daß er den Auftrag bekommt, weil, wie besonders kluge Leute behaupten, der Sultan dem deutschen Kaiser einen Gefallen thun wolle. Ja, man geht sogar so weit, zu erzählen, es sei deutscherseits der türkischen Regierung nahe gelegt worden, die Offerte der Essener Firma anzunehmen, indem der deutsche Botschafter auf Befehl aus Berlin hier bei verschiedenen Mitgliedern der Baukommission entsprechende Schritte gethan habe. Wie unsinnig derartige Behauptungen sind, geht daraus hervor, daß als „Gipfel der Geschmacklosigkeit“ die Möglichkeit angenommen wird, Kaiser Wilhelm werde Abdul Hamid direkt um die Uebertragung der Ausrüstung der Panzerschiffe an Krupp angehen! Man sieht, wie sehr eine gewisse Clique an der Arbeit ist, das Ansehen Deutschlands hier zu untergraben.

Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Aus New-York, 7. Juli, meldet uns unser k-Korrespondent: Die einstimmig erfolgte Wahl William Jennings Bryan zum demokratischen Kandidaten für die Präsidentschaft hat keine sonderliche Ueberraschung hervorgerufen, zumal da sein Sieg über Mac Kinley nunmehr außer den Bereich jeder Möglichkeit getreten ist, denn wenn Bryan und seine Freunde nicht von vornherein die Ausschichtslosigkeit seiner Kandidatur eingesehen hätten, so würde sich derselbe wohl kaum auf die Silberprägung in einer Form, wie sie absolut unannehmbar ist, vertheilt haben. Damit der Fall Bryan's keine allzu große Blamage für ihn darstellt, ist zu diesem Mittel gegriffen worden, sobald man wenigstens sagen kann, seine Wahl sei an der Silberfrage gescheitert. Die Plattform enthält über diesen Punkt die Forderung freier Silberprägung, ohne Rücksicht auf irgend einen anderen Staat, im Verhältnis von 16:1. Daraus kann man deutlich erkennen, daß es sich lediglich um einen Vorwand handelt, denn durch diese Formulierung müßte Bryan eine ganze Anzahl seiner Anhänger verlieren, zumal da die Silberprägung heute vollkommen in den Hintergrund getreten ist. Würde er gehofft haben, wirksam gegen Mac Kinley konkurriren zu können, so hätte er diese unsinnige Forderung nicht gestellt, da ihm sein Kampf gegen den Imperialismus viele Anhänger zugeführt hat. Mit diesen reicht er aber eben nicht aus, und so ist es ihm schließlich nicht zu verdenken, wenn er sich einen ehrenvollen Rückzug sichert. Das sensationellste Vorkommniß des Konvents war die Auforderung, die an Webster Davis, den bekannten ehemaligen Ministerialbeamten und jetzigen Bureauagitor, erging, er solle als Kandidat für den Posten des Vicepräsidenten auftreten. Davis erklärte, daß er die republikanische Partei verlassen habe, weil die Regierung sich geweiht hätte, für die Buren einzutreten. Mit besonderem Nachdruck wiederholte er seine Beschuldigungen wegen des Bestehens einer geheimen Allianz zwischen England und Amerika.

Oesterreich-Ungarn. Aus Gmunden, 9. Juli, wird gemeldet: Die sämtlichen Vorbereitungen zur bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Marie von Cumberland sind trotz des anhaltend regnerischen Wetters fast vollständig beendet. Sämtliche der Hochzeit bewohnende Gäste bis auf Kaiser Franz Josef sind hier eingetroffen. Der gestern stattgehabten Illumination der Stadt, welche großartig ausgefallen ist, wohnte der Herzog von Cumberland, sowie alle Fürstlichkeiten auf der Terrasse des Kurhauses bei. Der Herzog von Cumberland wird dem deutschen Kaiser die erfolgte Vermählung in einer unter regierenden Fürsten üblichen Form mittheilen. Hoffnungen politischen Charakters werden, wie in weltlichen Kreisen versichert wird, an diese Verath nicht geknüpft. — Die Nachrichten verschiedener Blätter, die Regierung werde das Sprachen-gesetz und eine neue parlamentarische Geschäftsordnung auf Grund des § 14 octroyiren, ist absolut grundlos. Solche Beschlüsse

bestehen nicht. — Zur Hochzeit im Hause Cumberland hat der Herzog für die Anwesenden sich jedwede politische Anspielung verboten. Der deutsche Kaiser sandte als Hochzeitsgeschenk eine Service der königlichen Berliner Porzellan-Manufaktur. 180 un-verheiratete Damen aus 91 hannoverschen Adelssfamilien sandten ein Damast-Tischgedeck, in das die Wappen aller Spenderinnen eingewebt sind.

Britisch-Indien. Der Monsun ist da! — Dieser Ruf mag sich wie ein Kaniferer durch Indien verbreitet und überall neue Hoffnung und neues Leben erweckt haben. Man befürchtete, daß der Regen spendende Seewind auch diesmal ausbleiben würde, nur in sehr ungenügender Maße eintreten würde, jetzt ist er aber doch noch zu rechter Zeit gekommen und verspricht einen normalen Regenfall. Die Bitterung ist jetzt im Westen wie im Osten Indiens günstig, und die Befürchtung um die Zukunft der hungerleidenden Provinzen ist um Vieles geringer geworden. Selbstverständlich darf man nicht an eine unmittelbare Besserung glauben. Gegenwärtig werden noch immer fast 6 Millionen Menschen aus östlicher Wohlthätigkeit unterstützt, und die von schlimmster Hungersnoth heimgesuchten Bezirke im südlichen Bundesstaat, im östlichen Sind, in Radschputana, Berar, den Centralprovinzen, Dekkan, der Bombay-Küste u. nehmen einen Flächenraum von 6-700,000 englischen Quadratmeilen ein. Die Hungersnoth von 1876-1878 hatte jede frühere übertraffen, aber die gegenwärtige ist an Schwere und Ausdehnung noch weit schlimmer. Eine Dürre wie die des vorigen Jahres ist in Indien überhaupt noch nicht dagewesen, noch niemals hat sich die Missernte über ein so weites Gebiet erstreckt, und noch niemals sind die Felder so vollständig ausgebleicht worden. Ueber die Pest scheint man sich nach den neuesten Berichten jetzt beinahe beruhigt zu haben, jedoch ist es im höchsten Maße auffallend, daß die Sterblichkeit in der Stadt Bombay wiederum im Steigen begriffen ist. Danach muß man wirklich annehmen, daß die fürchterliche und jedenfalls vielfach ungläubig aufgenommene Weisagung, die Stadt Bombay sei einem vollständigen Untergang geweiht, schließlich in der That Recht behalten wird. Was die Pest verheert, fällt dort anderen Seuchen, der Cholera und Typhus zum Opfer. Ueberhaupt scheint auf Indien der schwerste Fluch zu lasten, denn jeder Bericht beinahe bringt eine neue Nothpost. So erfährt der „Londoner Lancet“ durch den letzten Brief seines indischen Korrespondenten, daß in dem Bezirk Sylhet im südlichen Assam das Schwarzwasserfieber in bedrohlichster Form aufgetreten und schon beinahe zu einer Epidemie geworden ist. Obgleich sein Verlauf nicht so schnell ist, wie der der Pest, so ist eine Wiederherstellung des Kranken doch höchst selten, und die Behandlung scheint von geringer Wirkung zu sein. In diesem Bouquet von epidemischen Krankheiten muß man noch die Zunahme von Darmfieber in der indischen Armee hinzufügen, die gegenwärtig einen Grad erreicht hat, wie nie zuvor. Der schönste Edelstein in der englischen Krone hat also gegenwärtig empfindlich an Glanz eingebüßt. — Eine Depesche des Gouverneurs in Bombay meldet, daß 10,320 Cholerafälle, von denen 6502 tödtlich verliefen, in den von der Hungersnoth betroffenen Gebieten während der mit dem 30. Juni endigenden Woche vorgekommen sind. Die Zahl der bei den Nothstandsarbeiten beschäftigten Arbeiter nimmt infolge der anhaltenden Dürre rasch zu. Ein Telegramm des Viceroys besagt, daß sich die Noth und der Hunger gegen jede Erwartung ausdehnt und daß die Aussichten in Rajputana und in Central-Indien trübe seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juli.

Handwerkskammer zu Wiesbaden.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden war auf heute Vormittag 10 Uhr in den Bürgeraal des Rathhauses zu ihrer zweiten Plenarversammlung berufen. Der Vorsitzende, Herr Schreinermeister H. Schneider von hier, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der vollständig erschienenen 36 Mitglieder oder deren Stellvertreter, gab dem Wänsche Ausdruck, daß die Verhandlungen zum Wohle des Handwerks ausfallen möchten und schloß mit der Mahnung, den guten Ton zu wahren und persönliche Angriffe zu vermeiden. Der Vorsitzende begrüßte sodann den in Vertretung des eigentlichen Regierungskommissars, Herrn Regierungsrats Seibel, erschienenen Herrn Regierungsrath Uwald, der seinerseits den Verhandlungen einen geschäftlichen Verlauf wünscht. In dem ersten Punkte der Tagesordnung: Geschäftsbericht des Vorstandes, übergehend, bemerkt der Vorsitzende, daß seit der ersten konstituierenden Versammlung nicht viel habe geschehen können, umso weniger, weil das Organ, das die Arbeit thun müsse, der Sekretär, noch fehle. Der Vorstand hat zwei Sitzungen abgehalten und Herrn Landesmeister H. Hartmann von hier zum 2. Vorsitzenden und Herrn Spengler-Dillenburg zum Kassirer gewählt. Der in der ersten Sitzung beschlossene Haushaltsplan ist von der Kgl. Regierung genehmigt worden. Das Ausschreiben der Sekretärstelle ist in mehreren Blättern erfolgt. Daraus sind 55 Bewerbungen eingelaufen, von denen 6 bereits wieder zurückgezogen worden sind. Die Zuschriften mehrerer Bewerberinnen werden von Herrn Hartmann zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Besonders zu erwähnen sind eine Inskription von Halle a. S. wegen Unterstüzung einer Eingabe an den Reichsanwalt, betreffend anderweitige Regelung des Submissionswesens, und eine solche von Lübeck, betreffend die Prüfungsordnung. Der erste Gegenstand soll am Schlusse der heutigen Sitzung, die letztere, weil dazu die Mitwirkung des Gesellenauschusses notwendig ist, in der nächsten Sitzung erörtert werden. Die Kammer zu Köln regt eine Zusammenkunft der Vorsitzenden sämtlicher Kammern im nächsten Herbst an.

Aus Kunst und Leben.

Max Koner. Die Berliner Künstlerkammer hat einen sehr schweren Verlust erlitten. Professor Max Koner, der bekannte Porträtmaler, ist, wie wir schon meldeten, am Samstag Abend gestorben. Er war geboren am 17. Juli 1854 und hatte an der Berliner Akademie seinen Studien obliegen. Seine Thätigkeit erstreckte er hauptsächlich auf dem Gebiete des Porträts; neben vielen hervorragenden Bildern der Aristokratie- und Gelehrtenwelt hat er auch mehrere Porträts des Kaisers gemalt, von denen eines, das für den Fürsten Münster Verneburg als Geschenk bestimmt ist, auf der Pariser Weltausstellung als besonders hervorragend angehoben wird. Er erhielt hiefür einen ersten Preis. Vermählt war er mit Sophie, geborenen Steffen, die sich gleichfalls der Malerei gewidmet hatte. An Auszeichnungen für seine Leistungen besaß er die kleine und große Berliner Medaille, die goldene Medaille von Wien, die Medaille von Chicago, das Ehren Diplom von Dresden und die große goldene Pariser Medaille. Schon mit 38 Jahren war er zum Professor der Akademie der Künste ernannt worden. Er war kein Genie, aber ein starkes Talent von großem Streben.

Die Dame von Marim. darf sich in Köln keines langen Daseins freuen. Nachdem im dortigen Sommer-Theater das Stück am Mittwoch mit großem Erfolg in Szene gegangen war, brachte am Freitag seltsamer Weise die „Kölnische Zeitung“ einen entsetzlichen Artikel gegen die Tendenz des Schwanks, allerdings unter vollster Anerkennung von Darstellung und Inszenierung. Samstag begann nun die „Kölnische Volkszeitung“ einen derartigen Feldzug gegen das Stück, daß dem Direktor Volken-Wäders vom Polizeipräsidenten die Aufführung nur noch bis zum nächsten Mittwoch gestattet wurde. Bereits vor der Premiere hatte der in Köln wohnhafte Abgeordnete Morren gegen die Aufführung bei der Polizeibehörde protestirt, allerdings zunächst erfolglos. Ueber 3000 Personen haben in den drei ersten Vorstellungen den Schwank gesehen, kein Zeichen des Mißfallens ist laut geworden und das Verbot der sehr beehrten Aufführung in der gemilderten Provinzfassung ist geradezu räthselhaft. Die Direction und die Mitglieder werden die „Volkszeitung“ verklagen, welche das durchaus künstlerisch geleitete Sommer-Theater einen „Schweinefall“ nennt.

Vom Lufschiff des Grafen Zeppelin wird weiter berichtet: In einer Sitzung des Comités der Gesellschaft für

Edele ist vor Allem ein Weiser, dem Studium ergeben und damit fortwährend beschäftigt. Ueberhaupt ist er das Vorbild aller Tugenden. Voll von Ehrfurcht, aufrichtig, demüthig, freundlich, gerecht, übt er in allen seinen Verhältnissen die reinste Humanität aus. Es ist ihm jedoch nicht so sehr um Anerkennung bei der Welt, als um das Wesen der Tugend selbst zu thun; auch wenn er allein ist, vernachlässigt er die sittliche Selbstachtung nicht, sondern giebt Acht auf sich selbst. Die goldene Regel der Reciprocität, Andere zu behandeln, wie man selbst behandelt sein will, befolgt er stets. So ist er in vollständiger Harmonie mit dem Himmel, nach dessen Ordnungen er sich richtet, indem er das rechte Maß, den Weg der Mitte innehat. Dem gegenüber geht der vulgäre Mensch nur seinem Vortheil oder Genuß nach; den sucht er immer in Anderen, statt in sich selbst; er läßt sich durch die äußeren Umstände beherrschen; sein Weg geht abwärts, während der Weg der Edlen aufwärts führt. Die Schlechtigkeit vieler Menschen und die hohen Anforderungen, die er an die Bildung des Edlen stellt, hindern Kong-tse nicht, an das Dogma von der Güte der menschlichen Natur zu glauben. Tugend ist etwas Leichtes, dem Menschen Natürliches; man braucht nur dem eigenen Wesen zu folgen, um auf dem rechten Weg zu verharren.

Viele Vorschriften von Kong-tse beziehen sich auf die Politik. Man suche das Volk wohlhabend zu machen und zu unterrichten; die Herrscher müssen dafür sorgen, das Volk zu ernähren, die Vertheilungsmittel in guter Ordnung zu erhalten, das Vertrauen zu erwerben. Der Staat ist gut regiert, wenn der Fürst Fürst, der Minister Minister, der Vater Vater, der Sohn Sohn ist. Die Regierenden müssen mehr durch ihr Vorbild, als durch Strafen wirken. Kong-tse hat geglaubt, daß diese Idealzustände in der Vorseit unter den alten Herrschern dagewesen seien, und daß man nur dazu zurückzukehren brauche. Der Lichtpunkt in seiner Anschauung ist, daß er die Forderungen der Moral auch in der Politik gelten läßt, die Schattenseite, daß er den Menschen nur in diesem Verhältnis zum Staatsleben aufsaßt. Confucius lebte von 551 bis 478 vor Christi. Seine Lehre gilt noch heute als die Grundlage des chinesischen Reiches und seine (religiös verehrte) Gestalt ist das höchste Ideal des chinesischen Volkes.

Der Herr Regierungspräsident hat eine ministerielle Verfügung wicks Herbeiführung einer Entscheidung der Frage, in welcher Weise die Kosten der Kammer umgelegt werden sollen, mitgeteilt. — Gegen die Wahl des Kammermitgliedes Herrn Sauerborn-Rontabaur ist Protest erhoben worden, weil von demselben nicht genau feststellen soll, ob er von dem Gewerbeverein oder seiner Innung gewählt worden ist. Der Regierungspräsident hat von der Kammer ein Gutachten hierüber eingeholt. Der Vorstand hat mit Stimmenmehrheit dahin entschieden, daß Sauerborn nicht auszuscheiden habe, weil die Einspruchsfrist verfallen ist. — Für den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: Wahl des Kammer-Sekretärs, wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Gewählt wird Herr Anwalts-Büreauvorsteher Albert Schröder von hier mit 18 Stimmen, und zwar vorläufig auf ein Jahr mit vierteljährlicher Kündigung. Außerdem erhielten Barbier Strademann-Hann 16 Stimmen, ein Dr. Bernstorff 1 Stimme und ein Jettel war weiß. — Die von dem Vorstand ausgearbeitete Geschäftsordnung wird mit unwesentlichen Änderungen angenommen. — In dem weiteren Punkt: Wahl eines Publikationsorgans, beantragt der Vorstand, als solches das hier erscheinende „Neue deutsche Handwerkerblatt“ zu ernennen, welches bereits von fünf anderen Kammern als offizielles Organ benutzt wird. Der Verleger des genannten Blattes beantragt für die Publikationen, die Lieferung des Blattes an alle Mitglieder und deren Erziehungsmänner, an die Mitglieder des Gesellenauschusses und deren Erziehungsmänner, sowie die Bürgermeister eine jährliche Kaufsumme von 400 Mk. Gegen den Vorschlag des Vorstandes machen die Gewerbevereine verschiedene Einwendungen, während die Innungsmänner denselben unterstützen. Die Erleren sind dafür, bei dem in dem Statut als Publikationsorgan genannten „Regierungs-Amtsblatt“ zu bleiben. Der Antrag des Vorstandes wurde gegen 16 Stimmen abgelehnt. Der Eingang erwähnte Fall Sauerborn und die damit verknüpfte Frage, ob die Wahl eines Handwerkers, welcher gleichzeitig Mitglied einer Innung und des Gewerbevereins ist, zur Kammer wählbar ist, gab zu einer lebhaften, zum Theil sehr erregten Debatte Veranlassung, zu einer Beschlußfassung kam es indessen nicht, da der Vorsitzende schließlich bekannt gab, daß Herr Sauerborn sein Mandat niedergelegt habe. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag auf Wählung des § 19 der Regierungs-Verordnung (betreffend die Brandmauern) soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt werden. — Bezüglich der Eingabe der Kammer zu Halle wegen des Submissionswesens wird der Vorstand ermächtigt, derselben beizutreten. — Darauf wird die Sitzung durch den Vorsitzenden mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen dem Handwerk zum Vortheil gereichen möchten, und mit einem Hoch auf den Kaiser um 1 Uhr geschlossen.

Schiedsgericht für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Sitzung vom 9. Juli. Der Gerichtshof war gebildet aus dem Herrn Vorsitzenden, König. Regierungsrath Dr. v. Harling, und den Herren Gerichtsbeisitzern, Zimmermeister Carstens, Maurermeister Dormann, Inspektoren Klein und Medauner Krollmann; als Protokollführer war Herr Landessekretär Groß zugezogen. Von den 10 Berufungsklagen wegen Gewährung oder Erhöhung von Invaliden- und Altersrenten wurden 5 als gesetzlich unbegründet verworfen, in einer Sache wurde infolge neuer Zeugenaussagen beschlossen, noch weitere Ermittlungen anzustellen und darüber in der nächsten Sitzung zu entscheiden, und den übrigen 4 Berufungen wurde durch Verurteilung der Landesversicherungsanstalt in Cassel zur Rentenabgabe stattgegeben. — Von allgemeinerem Interesse erschienen nur die folgenden Klagenfälle: Der Dienstknecht D. von Oberiefendach hat am 13. November 1896 bei Handhabung der Dreschmaschine einen Unfall erlitten, in Folge dessen die Abnahme des linken Beins handbreit über dem Knie erforderlich wurde; nach Ablauf der 13-wöchigen Wartezeit wurde ihm von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vom 12. Februar 1897 an eine Rente von jährlich 300 Mk. zugesprochen. Am 7. März 1900 trat D. mit einem Antrag auf Invalidenrente hervor, der von der Landesversicherungsanstalt abgewiesen wurde. Auf die Berufungsklage des D. erkannte das Schiedsgericht ebenfalls auf Abweisung, da vom 12. Februar 1897 an die Berufsgenossenschaft bereits eine Unfallrente zahlte, für eine lediglich durch einen Unfall herbeigeführte Erwerbsunfähigkeit aber neben der Unfallrente eine Invalidenrente nicht bewilligt werden könne und die an sich gerechtfertigt gewesene Invalidenrentenbewilligung für die ersten 13 Wochen nach dem Unfall jetzt um deswillen nicht erfolgen dürfe, weil diese Zeit länger als 1 Jahr seit Stellung des Rentenanspruchs zurückliege. Was die Einbuße der Rente für die letztgenannte Zeit anbelangt, so hat also D. dieselbe lediglich seiner Sammeligkeit in Anmeldung seiner gesetzlichen Ansprüche zuzuschreiben. — Unter der Herrschaft des alten Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes trat eine Verjährung von Rentenansprüchen nicht ein. Nach dem am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen neuen Invalidenversicherungsgesetz ist dies aber der Fall. Denn nach § 41 desselben kann für Zeiten, welche länger als ein Jahr hinter dem Zeitpunkt der Antragstellung zurückliegen, Rente nicht gezahlt werden. Die Verjährungsfrist von einem Jahr gilt nicht nur hinsichtlich der Gewährung von Invaliden- und Altersrenten, sondern auch hinsichtlich der Beitragsverpflichtungen in Heiraths- und Todesfällen. Es liegt mithin sehr im Interesse aller Derjenigen, welche einen Anspruch auf Rente oder Beitragsverpflichtung zu haben vermeinen, die Anmeldung desselben sobald als möglich zu bewirken, damit nicht ein Theil der Rente verloren geht, oder, sofern es sich um Beitragsverpflichtung handelt, der Anspruch überhaupt verjährt. — Der Tagelöhner M. aus Montabaur, welcher mit seinem Invalidenrenten-Anspruch zurückgewiesen war, weil er nur 14 Wochen

versicherungspflichtiger Beschäftigung bzw. anrechnungsfähiger Krankheitszeit — statt wie erforderlich 200 Wochen — nachgewiesen hatte, legte Berufung ein mit der Behauptung, es müßten ihm weitere 90 Arbeits- und 57 Krankheitswochen angerechnet und danach die Rente gewährt werden. Das Schiedsgericht mußte auf Abweisung erkennen. Denn die 90 Arbeitswochen waren solche, in denen M. nur gegen freien Unterhalt und etwa 1 Mk. wöchentliches Taschengeld bei seinem Sohn in Arbeit gestanden hatte; eine derartige Beschäftigung unterliegt aber wegen des Fehlens einer hoaren Lohnzahlung nicht der Versicherungspflicht. Die Krankheitszeiten konnten deshalb nicht angerechnet werden, weil sie in die Arbeitszeit des M. bei seinem Sohne gefallen waren. Es können Krankheitszeiten aber nur in solchen Fällen der Beitragszeit gleich gerechnet werden, wenn der betreffende Arbeiter infolge der Krankheit an der Ausübung einer versicherungspflichtigen Thätigkeit gehindert wird. Dies war bei M. aber offenbar nicht der Fall, da er nach der Krankheit bei seinem Sohne in einer der Versicherungspflicht nicht unterliegenden Beschäftigung blieb. M. hätte sich den Rentenanspruch übrigens sehr leicht erwerben können, wenn er während der Zeit, in welcher er bei seinem Sohne war, sich selbst versichert gehabt hätte. Dieses Recht stand ihm, da er früher bereits versicherungspflichtig gearbeitet hatte und im Besitze einer Einrentenversicherung war, zu. Nach eingetretener Versicherungsfall (Invalidität) war es zur Nachholung freiwillig zu spät. — Der Tagelöhner M. aus Destrach war mit seinem Invalidenrentenanspruch abgewiesen worden, weil er die 200-wöchige Wartezeit nicht erfüllt hatte. Im schiedsgerichtlichen Verfahren gelang es durch Zeugen zu beweisen, daß M. seit dem Jahre 1891 noch 48 Wochen wegen Krankheit nicht arbeiten konnte. Da diese Krankheitswochen auf die Wartezeit angerechnet werden konnten und damit letztere erfüllt war, sprach das Schiedsgericht dem Kläger vom 31. Oktober 1897 an eine jährlich 134 Mk. 40 Pf. betragende Rente zu. Hätte M. sich damals nach überhandener Krankheit gleich von der Krankenkasse oder der Gemeindebehörde eine Krankheitsbescheinigung ausstellen lassen, so würde der Rentenanspruch sofort von der Landesversicherungsanstalt anerkannt worden sein und M. hätte nicht erst lange Zeit zu warten brauchen, wie es durch sein Verschulden geschehen ist. Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß jede Krankheitswoche als eine Beitragswoche angerechnet wird.

Personal-Nachrichten. Die vom „Wiesbadener Tagblatt“ gebrachte Nachricht, daß Herr Landrath Dr. Beckmann als Oberregierungsrath nach Cassel versetzt sei, ist unbegründet.

Aurhaus. Morgen Mittwoch findet Solisten-Abend der Kapelle statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Die Kurverwaltung hat für Samstag dieser Woche, den 14. Juli, ein großes Gartenfest mit Ballonfahrt des Luftschiffers Paul Spiegel, großem Feuerwerk u. angehängt, dem hoffentlich die Witterung günstig sein wird. Herr Spiegel wird die Ausfahrt mit seinem Ballon „Tropen“ unternehmen. Anmeldungen von Passagieren nimmt die Tageskasse im Hauptportale des Kurhauses entgegen. Der Eintrittspreis zu dem Gartenfest beträgt 1 Mk.

Handelsregister. In das Handelsregister Abteilung A ist die Firma „Eisenbahn-Hotel, Christine Woch Witwe in Wiesbaden“, und als deren Inhaberin die Witwe Peter Block, Christine, geborene Keller, Hotelbesitzerin in Wiesbaden, eingetragen worden.

Verein für Naturkunde. Morgen Mittwoch wird Herr Rieger wieder eine botanische Exkursion leiten, welche diesmal an die Mainpitze und in die Umgebung von Kostheim, Birkheim und Gindheim unternommen wird. Die Abfahrt nach Kassel erfolgt 1 Uhr 30 Minuten. Zahlreiche Beihiligung der Mitglieder und der Gäste ist erwünscht, denn es finden sich auch in dieser Gegend recht seltene, blühende Pflanzen.

Jubiläum. Dieser Tage feierte Herr Expedient Wilhelm Michel hier sein 25-jähriges Ehejubiläum. Trozdem das Fest nicht weiter bekannt geworden war, blieben zahlreiche Glückwünsche nicht aus, ein Beweis der Beliebtheit des strebsamen und tüchtigen Ehepaars. — Kirzlich waren es 25 Jahre, daß Herr Monteur Emil Weber bei der bekannten Firma G. Th. Wagner hier, Fabrik elektrischer Uhren u. thätig ist. Prinzipalität und Mitarbeiter, sowie Freunde und Bekannte liegen es auch hier an Zeichen der Aufmerksamkeit für den beliebten und verdienten Beamten nicht fehlen.

o. Todesfall. Herr Magistratssekretär Frh. Brandau ist gestern Abend im 46. Lebensjahre gestorben. Noch vor etwa 10 Tagen in seinem Verste, hat ein tüchtiges Leben dem Leben des sonst so kräftigen Mannes ein unerwartet rasches Ende bereitet. Der Verstorbene stand von Jugend an im ständigen Verwaltungsdienst, wo er vorzugsweise, wenn nicht immer, in der Abteilung für die freiwillige Gerichtsbarkeit thätig war und sich durch seine Gewissenhaftigkeit stets der Anerkennung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten zu erfreuen hatte. Seine Dienstobliegenheiten, insbesondere die auf die Vormundschäften und die Nachlasssachen bezüglichen, haben ihn mit allen Kreisen des Publikums in Berührung gebracht und sein alle Zeit und gegen Jedermann gleich freundliches und zuvorkommendes Wesen haben ihn überall beliebt und beliebt gemacht. Es wird ihm zweifellos auch ein ehrendes Andenken sichern.

o. Kleine Notizen. Die Heilsarmee hier erhält am Donnerstag, den 12. Juli, einen Besuch von Frankfurt a. M. Der Divisionär der Frankfurter Division, Adjutant Stankowitz, wird an dem Abend, 8 1/2 Uhr, eine Extra-Vorlesung leiten, in der das Thema: „Die Jagd nach dem Glück“ behandelt werden soll.

Interesse des Problems, sondern auch seine finanziellen Gründe hat, beweist die Kostspieligkeit der einmaligen Fällung, welche die Kleinigkeit von 10,000 Mk. beträgt. — Wenn am 12. Juli das württembergische Königspaar auf seinem Sommerhof bei Friedrichshafen eintrifft, wird in seiner Gegenwart die zweite Auffahrt stattfinden und von ihrem Resultat wird es abhängen, ob das Luftschiff nach dem bisherigen Prinzip weiter vervollkommen oder ob grundsätzliche Änderungen vorgenommen werden müssen. An eine gänzliche Aufgabe des Problems ist selbst bei einem neuerlichen Mißerfolg nicht zu denken, dazu ist Graf Zeppelin nicht der Mann. Und dann stehen auch große finanzielle Interessen auf dem Spiel; es wurden bisher von der Gesellschaft etwas mehr als eine Million Mark ausbezahlt, wovon etwa die Hälfte aus der Tasche des Grafen Zeppelin stammt. Graf Zeppelin hat sich befreundeten Kreisen gegenüber geäußert, daß seine erste wirkliche Fahrt nach Meersburg, von da nach Lindau und von dort nach Konstanz und zurück geplant sei.

o. Verschiedene Mittheilungen. Gestern Abend verabschiedete sich Herr Paul Reumann in einer seiner besten Rollen, nämlich als Oseide im „Weißen Röhl“, nach achtzehnjähriger Thätigkeit an diesem Kgl. Theater vom Wiesbadener Publikum, das dem Scheidenden durch reiche Vorbeerbepfunden und lebhaften Beifall seine Sympathien erwies. Schon gleich bei seinem Erscheinen wurde er durch härmliche Ovationen begrüßt und fünf große Vorbeerbepfunden tauchten ihm entgegen. Herr Reumann, der sich früher als „Naturbursche“ und später in charakteristischen Rollen hervorgethat und als eine Hauptstütze des Ensemble gelten konnte, wird dem Bühnenleben entsagen und sich der Recitation, in der er sich schon hervorthat, widmen. Ein ehrendes Andenken ist ihm in der Geschichte des Kgl. Theaters in Wiesbaden und in unserem Theaterpublikum gesichert. Am gestrigen Abend verabschiedete sich auch Fraulein Scholz nach fünfjähriger Thätigkeit in der Rolle der Köhl-Wirtin. Auch sie wurde natürlich durch Blumen und Kränzen ausgedrückt. Herr Rodius dürfte sich morgen als Prämiesee verabschieden.

Der bekannte Schriftsteller Hermann Vahr aus Wien ist, wie verlautet, zum Direktor des Künstler-Theaters in Darmstadt gewählt worden.

Der Krieg in Südafrika.

hd. Berlin, 10. Juli. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus London telegraphirt: Nach einer Meldung aus Pretoria vom 8. Juli machten die Buren einen erfolglosen Angriff auf die britische Eskorte zwischen Standerton und Heidelberg. Die Eisenbahn zwischen Heidelberg und Standerton ist vollständig hergestellt, die jüngst zwischen Heidelberg und Standerton zerstörte Brücke dürfte bald wieder hergestellt sein und so ein durchgehender Verkehr mit Natal bestehen. Der Feind griff den Obersten Mahon in der Nähe von Springs an. General Dutton traf mit Verstärkungen ein und trieb die Buren zurück. Auch eine Patrouille der 7. Dragoner hatte ein Geflügel mit dem Feinde. Die Buren sind rührig in der Umgegend von Rustenburg.

wh. London, 10. Juli. Lord Roberts telegraphirt aus Pretoria vom 9. Juli: Bignant, Dickson, General-Adjutant Bantander, das Mitglied des Rathes des Orange-Freistaates Kupperbürger sind gestern in Heilbron eingetroffen und ergaben sich. General Dutton wurde gestern in Heilbron von einer großen Anzahl Buren angegriffen. Es gelang ihm, sie ohne große Schwierigkeit zurückzuschlagen.

wh. Kapstadt, 9. Juli. (Meldung des „Neuter“-Büreaus.) Staatssekretär Bignant und Unterstaatssekretär Dickson, welche sich in Heilbron ergaben, jagten, eine Abordnung einflussreicher Beamter solle den Präsidenten Steyn auffuchen, um ihn zu überreden, sich zu ergeben.

Lezte Nachrichten.

Druckereibureau Berolch

Berlin, 10. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ nach aus Kiel gemeldet: Nach den neuesten Bestimmungen ging das Begleitschiff der Kaiser-Yacht, der „Greif“, gestern Abend direkt nach Bergen. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord und das Depeschboot „Steinern“ dampfen heute mit großer Fahrt gleichfalls nach Bergen ab. Die Rückkehr nach Kiel ist auf den 7. August festgesetzt.

Wien, 10. Juli. Die Vermählung der Erzherzogin Marie mit dem Herzog Robert von Württemberg findet im Oktober dieses Jahres statt.

hd. Gmunden, 10. Juli. Gestern Abend fand im Schlosse eine große Solrde statt, an welcher alle Fürstlichkeiten theilnahmen. Abdann besichtigten die hohen Herrschaften den von der Bürgerkassat veranstalteten Fackelzug. Der Bürgermeister richtete an die Braut, Prinzessin Marie, eine Ansprache, in welcher er diese beglückwünschte. Der Herzog von Cumberland und die Prinzessin Marie bedankten sich herzlich für die ihnen dargebrachten Ovationen.

Paris, 10. Juli. Die Nationalisten organisiren für den 14. Juli eine große Kundgebung, die sich besonders gegen den Kriegsminister André und den Präsidenten Loubet richten soll. Ein republikanisches Organ weiß zu berichten, daß eine Anzahl von Personen für 5 Francs pro Mann gebungen sind, um André und Loubet auszuspreisen, während die Schlägerregimente für 20 Francs pro Mann sich mit Fäusten und Stöcken an der beabsichtigten Kundgebung und der sich anschließenden Schlägerei betheiligen werden. Die Republikaner sollen jedoch entschlossen sein, Gegenkundgebungen zu organisiren und keinerlei Demonstrationen zu dulden. Infolge dieser Eventualitäten haben die Behörden ausgebehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Sofia, 10. Juli. Der Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments wurde mit 64 Unteroffizieren und Soldaten wegen seines bauernfremdlichen Verhaltens bei den Unruhen in Trefenk vor ein Kriegsgericht gestellt.

hd. Paris, 10. Juli. Die Akademie der Wissenschaften wählte den Professor Cerny in Heidelberg einstimmig zum korrespondierenden Mitglied.

wh. Konstantinopel, 9. Juli. (Meldung des Wiener A. A. Telegr.-Bür.) In Smyrna sind bisher 17 Pestfrankungen vorgekommen, von denen 6 tödlich verliefen.

Volkswirtschaftliches.

Viehmarkt in Frankfurt a. M. vom 9. Juli 1900. Zum Verkauf standen: 457 Ochsen, 52 Bullen, 741 Kühe und Färsen (Stiere und Künder), 249 Kälber, 246 Schafe und Hammel, 1271 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Fuhnd: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwerthes bis zu sechs Jahren (Schlachtgewicht) 67 bis 69 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewasene und ältere ausgewasene 63—65 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 57—62 Mk. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 55—56 Mk., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—52 Mk. Kühe und Färsen (Stiere und Künder): a) vollfleischige, ausgewasene Färsen (Stiere und Künder) höchsten Schlachtwerthes 61—64 Mk., b) vollfleischige, ausgewasene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 55—57 Mk., c) ältere ausgewasene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Künder) 39—41 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Künder) 31—33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Künder) 28—30 Mk. Bezahlt wurde für 1 Fuhnd: Kälber: a) feinste Rast (Rohlm. Mast) und beste Sauglälber (Schlachtgewicht) 76—80 Pf. (Lebendgewicht) 46—48 Pf., b) mittlere Rast und gute Sauglälber (Schlachtgewicht) 70—75 Pf. (Lebendgewicht) 42—44 Pf., c) geringe Sauglälber (Schlachtgewicht) 69—82 Pf. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Masthämmer (Schlachtgewicht) 64—66 Pf., b) ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 54—58 Pf., c) mäßig genährte Hämmer und Schafe (Mastschafe) — Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pf. (Lebendgewicht) 42 Pf., b) fleischige 53 Pf. (Lebendgewicht) 41 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber — Pf. (Lebendgewicht) — Pf. Ueberhand unbedeutend.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 9. Juli, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 17 Mk. — Pf. bis 17 Mk. 35 Pf., Roggen, hiesiger, 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 25 Pf., Gerste, Nied- und Pfälzer (neue), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, Wetterauer, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. 75 Pf. bis 15 Mk. 35 Pf., Raps, hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Seidmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Aktien 212.70, Disconto-Commandit 178.90, Staatsbahn 141.30, Lombarden 25.40, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 215.75, Selsenkühner Bergwerks-Aktien 191.—, Bochumer 201.—, Harpener 187.—, 3-procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Daruflader Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 148.50, Deutsche Bank 190.50, 4-proc. Spanier 215.75, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: fest.

Wien, 10. Juli. Oesterreich. Credit-Aktien 684.—, Staatsbahn-Aktien 668.—, Lombarden 118.50, Marknoten 118.35.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen,

darunter 1 nur für die Stadt-Ausgabe.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte von Dröht; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Adinger; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Förderung der Luftschiffahrt wurden von den Fachmännern, die am ersten Aufstieg theilhaftig waren oder denselben beobachtet hatten, die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen mitgetheilt und besprochen, um über die weiteren Maßnahmen und allfälligen notwendigen Änderungen Beschluß zu fassen. In erster Linie wurden Verbesserungen an den Steuern als notwendig erachtet, weil diese während der Fahrt auf einer Seite des Ballons verlasten und so eine richtige Lenkung und die Rückfahrt zur Aufstiegsstelle unmöglich machten. Das aus der Gondel nach oben führende Steuerungsgerüst sei zu schwach und bog sich, sobald die Steuerflügel gegen den starken Luftdruck nur schwer geborhten. Man wird dies jetzt durch verstärkte eiserne Stangen ersehen, und sollte auch dies nicht genügen, so wird man sich zu einer Ueberholung des Lenkungsapparates entschließen müssen. Ob die Motoren infolge eines eigenen Fehlers oder durch unrichtige Handhabung den Anforderungen nicht ganz entsprechen, ist schwer festzustellen. Die Uebertragung der motorischen Kraft auf die Schrauben wird wahrscheinlich noch bedeutend erhöht werden müssen, wenn sie im Stande sein soll, auch nur gegen schwachen Wind anzukämpfen. Am Montag Abend herrschte während des Aufstiegs bis zu 100 Meter Höhe über dem See eine Luftgeschwindigkeit von 3 Metern per Sekunde, und gegen diese fuhr der Ballon schon an, aber bei 150 bis 200 Meter Höhe konnte man deutlich bemerken, wie er abgetrieben wurde, und als er bei 450 Metern 9 Meter Luftgeschwindigkeit fand, konnte er nur soweit dagegen ankämpfen, daß er mit einer Schnelligkeit von 8 1/2 Metern der Luftströmung folgte. Es mag dabei theilweise in Betracht kommen, daß um diese Zeit das eine Steuer verlastet und der Ballon an seiner Wendbarkeit Einbuße erlitt. Wenn die Tourengeschwindigkeit der Schrauben nicht erhöht werden kann, wird man wohl oder übel zu einer Vergrößerung der Propellerflügel schreiten müssen. Ein weiterer Uebelstand, dem noch nach Möglichkeit abgeholfen werden muß, ist das stete Entweichen des Gases, das Nachfüllungen der Ballons bis zum letzten Augenblick vor dem Aufstieg nöthig macht. Man brachte den besten bekannten Dichtungstoff, das „Ballonin“, in Anwendung, das aber trotzdem sehr merklichen Gasverlust gab. Bei der heutigen Dichte des Ballons ist gar keine Rede davon, mit ihm acht Tage ununterbrochen in der Luft zu bleiben oder drei Wochen verankert aufsteigend bleiben zu können. Daß aber diese Vervollkommenung nicht nur im

Meroberg.

Mittwoch, den 11. Juli d. J.:
Großes

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments
v. Gersdorff (Hess.) No. 80, unter Leitung des
Corpsführers Herrn Gottschalk. F 301
Eintritt 30 Pf. Anfang 4 Uhr.

Gas-Kochapparate

(Junker & Ruh und andere bewährte Systeme)
empfiehlt in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Georg Kühn,
Installations-Geschäft,
Webergasse 36.

Lager in Lüstern, Badewannen, Badesen, Closets etc.
Herstellung aller Installationsarbeiten, Gas-, Wasser-,
Closet-, Bade- und Warmwasseranlagen 8121
Reparatur-Werkstätte.

Garantirt frische Trinkeier

(jedes Quantum) 9282
liefert frei Haus
Carl Linnenkohl, Moritzstraße 36.

Einmachzucker

in reicher Auswahl empfiehlt

A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15. 8904

Original-Moselweine,

vorzüg. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen
Gebinden zu haben. Rab. 3499
F. Meul, Nießstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Plakatsfahrplan

des
Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1900

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und
Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-
bahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form
und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen,
Verkaufsstellen, Büreaus u. dgl.

Aussergewöhnlich billig.

Patent-Kofferttasche



elegant, practisch und unverwüsthch. Ganz aus
kräftigem braunen Rindleder, mit Abtheilung, Extratasche,
Schnallriemen, extra starkem Bügel mit vierfachem Sicher-
heitsschloss, handgenähtem Griff.

51 Ctm. gross Mk. 22.50,

54	"	"	25.-
57	"	"	27.50
60	"	"	30.-
65	"	"	35.-
70	"	"	40.-

Handtaschen:

Englische Façon, havanna-braun Rindleder,
kräftiger Bügel, vierfaches Schloss, Innentasche:

36 Ctm. Bügellänge, Stofffutter Mk. 7.50, Lederfutter Mk. 9.-
39 " " " " 8.25, " " 10.-
42 " " " " 9.50, " " 12.-
45 " " " " 11.-, " " 14.-

Stegtaschen, Kofferform,

Ausführung genau wie vorhergehende Sorte:

33 Ctm. Bügellänge, Stofffutter Mk. 9.-, Lederfutter Mk. 11.-
36 " " " " 10.-, " " 12.50
39 " " " " 11.-, " " 14.50
42 " " " " 12.50, " " 16.-
45 " " " " 14.-, " " 18.50

Beide Sorten auch in schwarzem Rindleder zu
gleichen Preisen.

Ebenso billig empfehle alle anderen Reise-Artikel als Rohrplatten- und Kaiser-Koffer,
Reisekörbe, Handkoffer aller Art, Plaidtaschen, Umhänge- und Touristen-
Taschen, Rucksäcke, Plaidriemen etc. in grosser Auswahl. 8886

Kaufhaus Führer, Wiesbaden, Kirchgasse 48.
Versandt nach allen Plätzen. Umtausch gestattet.

Reparaturen an Schmucksachen und Gebrauchs-
Gegenständen fertigt schnell und billig 7610

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20.

Geheime Leiden

Jeder Art, wie Folgen im
geschlechtlicher Betreibung, Ge-
schlechtskrankheiten,
veralteten Gonorrhöen,
Blasenleiden, Wundläsien,
Nieren, Syphilis, Quecksilbervergiftung, Stützgefässen, Gold-, Haut-
und Nervenkrankheiten werden durch rationelle Behandlung geheilt.
Behandelndes Buch incl. Porto 70 Pfg. in Briefmarken.
Nach Auswärts brieflich.

Homöopathische Anstalt, Frankfurt a. M.
Töngesgasse 33.35. — Gegründet 1883.
62 Ueberraschende Erfolge. 76

(No. 5112) F 192

Von morgen Mittwoch:
1. Qualität Rindfleisch per Pfd. 64 Pf.
Ludwig Mlotz, Heinenstraße 18.

Eine neue Sing.-Ham.-Nähmaschine, welche
125 Pf. gelöst hat, für 65 Pf. abzugeben
wegen Platzmangel. Zu erst. beim
Kaufmann Heinrich, Blücherstraße.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

Saison- und Sommerwaaren - Ausverkauf.

Grosse Posten Kleiderstoffe, Waschstoffe etc.

weit unter der Hälfte des regulären Preises.

Ferner grosse Posten: Blousen, Schürzen, Unterröcke, Costümröcke,
Morgenröcke, Herren- und Damen-Wäsche etc.

zu noch nie gekanntem billigen Preisen.

Reste spottbillig!

Reste spottbillig!

Reste spottbillig!